

Journalisten und Redaktionen
Anträge werden in der
Anstalt (Verlagsgesellschaft
und Papierhandlung J. J. Krametzki
Kufgasse Nr. 1) entgegenge-
nommen. — Aufwärtige Anzeigen
werden von allen größeren An-
stalten abgenommen. —
Anzeigen werden mit 20 Heller
für die erste gepaltene Zeile,
Kleinanzeigen im reaktionellen
Stille mit 1 Krone für die Zeile,
die gewöhnlich gedruckte Wort im
Hilfsanzeiger mit 4 Heller, ein
Zeilegedrucktes mit 3 Heller berechnet.
Für bezahlte und jedann eingekaufte
Anzeigen wird der Betrag nicht
zurückgegeben. — Belegexemplare
werden seitens der Administration
nicht beigegeben.
Postsparkassenkonto
Nr. 38.575.
Verleger: Red. Hugo Dabel.
Für die Redaktion und die Druckerei
verantwortlich: Hans Korbel

Polauer Tagblatt

Zeitung täglich um 8 Uhr
abends. — Die Administration be-
findet sich in der Buchdruckerei
und Papierhandlung J. J.
Krametzki, Kufgasse
Nr. 1, ebenerdig, und die
Redaktion im ersten Stock.
Telephon Nr. 58. — Druck-
stube der Redaktion: von 4—6 Uhr
nachmittags. Bezugsbedingungen
mit täglicher Zustellung im Hause
durch die Post monatlich 2 Kronen
50 Heller, vierteljährlich 7 Kronen
20 Heller, halbjährlich 14 Kronen
10 Heller und ganzjährig 28
Kronen 50 Heller. (Für den
Abnahme erhöht sich der Preis um
die Differenz der erhöhten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 4 Heller,
Anzeigenbesuche in allen
Zustellen.
Druck: Druckerei des Polauer
Tagblatt, (Dr. W. Krametzki & Co.),
Boia, Kufgasse Nr. 1.

11. Jahrgang.

Boia, Sonntag 17. Oktober 1915.

Nr. 3290.

England im Kriegszustand mit Bulgarien. Griechenland bleibt neutral.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 16. Oktober. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete des unteren Styr kämpfenden öster-
reichisch-ungarischen Truppen warfen den Feind, 20 Kilo-
meter nördlich Nasafowka, neuerlich aus mehreren zähe
verteidigten Stellung und schlugen einen Gegenangriff
ab. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol wurde ein Angriff der Italiener auf den
Nordhängen des Altkünig, südöstlich Niva, zurückge-
schlagen. In den Dolomiten hielt die feindliche Artillerie
gestern den Raum Corte und den Monte Piano unter
lebhaftem Feuer. In der küstländischen Front wurden
einzelne Abschnitte des Plateaus von Doborbo von der
italienischen schweren Artillerie beschossen. Infanterie-
kämpfe fanden keine statt.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Verbündeten schreiten vor-
wärts. Die im Raume von Belgrad vordringenden öster-
reichisch-ungarischen Truppen kamen in der Verfolgung
des Gegners auf Sturmabstand an die Novalabefestigungen
heran und entrißen den Serben die stark verhängten
Stellungen auf den Höhen südlich Wintzka. Eine unserer
Divisionen las auf dem Gefechtsfelde 800 tote und
schwerverwundete Serben auf.

Die bulgarischen Streitkräfte erkämpften
sich zwischen Negotin und Strumiza an vielen Stellen
den Übergang über das Grenzgebirge. Die Ostwerke
von Zajetschar sind genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 16. Oktober. (R.-B. — Wolffsbureau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellungen nord-
östlich Vermeles wurde abgeschlagen. In der Champagne
blieben bei der Säuberung eines Franzosennestes östlich
Auberive nach erfolglosen feindlichen Gegenangriffen ins-
gesamt 11 Offiziere, 600 Mann, 3 Maschinengewehre
und ein Minenwerfer in unseren Händen. Kleinere Teil-
angriffe des Feindes nordwestlich Souain und nördlich
Lemesnil scheiterten. Der Versuch der Franzosen, die
ihnen am 8. Oktober entrienen Stellungen südlich Lein-
treu zurückzunehmen, mißglückte gänzlich unter erheb-
lichen Verlusten des Feindes. 43 Gefangene blieben
in unserer Hand. Ein Angriff zur Verbesserung unserer
Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf hatte vollen
Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten blühte der
Feind 231 Gefangene ein, verlor eine Revolverkanone,
6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Ein feindlicher
Angriff auf das Schrammühle wurde vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Vorstoß westlich Dünaburg scheiterte.
Nordöstlich Wesselowo wurden zwei Angriffe durch
unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Die nachmittags
und nachts hier wiederholt unternommenen Angriffe
wurden abgeschlagen und hierbei 445 Gefangene gemacht.
Auch die nordöstlich und südlich Smorgon angreifenden
Russen wurden überall zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich Semendria wurde der Branowoberg, östlich
Pozarewah der Ort Smotjnah erstickt.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 16. Oktober. (R.-B.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Bei Seddilbar verursachten Bombenwürfe einen
Brand in den feindlichen Schützengräben. Unsere Ar-
tillerie brachte die feindliche, die unseren linken Flügel
beschloß, zum Schwelgen. Im feindlichen Lager von
Sekeburnu brach ein Brand aus, der eine Stunde
dauerte.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Boia, 16. Oktober 1915.

An der russischen Front ist mit Eintreten der Herbst-
witterung ziemlich Ruhe eingetreten. Zwar treffen die
Russen, gedrängt durch die Nollage der Serben, Vor-
bereitungen zu einer großen Aktion im Norden, doch
können sie sich bei den augenblicklichen Verhältnissen von
ihren unzeitgemäßen Versuchen unmöglich einen weit-
tragenderen Erfolg versprechen. Aus großangelegten An-
griffsbewegungen ergeben sich im besten Falle minimale
Lokalerfolge, die meistens in der gleichen Zeit durch
Erfolge der Gegenpartei an anderer Stelle wieder aus-
geglichen werden.

Die Stellungen sind im äußersten Norden unver-
ändert geblieben. Sie gehen der Eckau entlang bis Lene-
waden, Friedrichstadt, folgen der Dina bis Dünaburg
und zweigen von da nach Süden ab längs der See-
linie bis zum Karoltscher. Von der Armee des Bayern-
prinzen meldet der deutsche Bericht längere Zeit nichts.
Da auch die russischen Berichte über den Kampfraum
vom Karoltscher bis zu den Pripjetjümpfen beharrlich
schweigen, muß angenommen werden, daß die Lage
auf diesem Teile der Front unverändert geblieben ist.

Im zentralen Gebiet stehen die Kämpfe am Dginsk-
kanal und in der Gegend 20 Kilometer westlich Pinsk.
Von unserem russischen Kriegsgebiet keine Meldung
von Belang.

In Serbien hat die bulgarische Offensive erfolgreich
begonnen. Die Bulgaren haben mehrfach die serbische
Grenze überschritten und die Ostwerke von Zajetschar
genommen. Da bisher keine bulgarischen Kriegsberichte
eingelaufen sind, kann man über die Dertlichkeit des
Einnahmes nichts genaues sagen. Sonst schreitet unsere
Offensive im Raume von Belgrad, Semendria und
Pozarewah mit Erfolg fort.

Griechenland und die Balkankrise.

Griechenland bleibt neutral.

London, 16. Oktober. (R.-B.) Der griechische
Gesandte teilte Grey mit einer formellen Note der
griechischen Regierung mit, worin diese erklärt, das
griechische Kabinett erachte den Bündnisfall mit Serbien
nicht als gegeben. Griechenland sei unter den gegen-
wärtigen Umständen nicht verpflichtet, Serbien zu helfen.

Drohungen Englands.

London, 15. Oktober. „Daily Chronicle“ schreibt
in einem Leitartikel: Die Allierten, deren Flotten das
griechische Gebiet und seinen Handel in der hohlen Hand
halten, werden sich zu überlegen haben, wie lange sie die
griechische Neutralität dulden können. Sie mögen Jamnis
eine Frist geben, aber keine unbegrenzte.

Die „Disziplin“ der Balkanententruppen.

Berlin, 15. Oktober. Aus Bukarest wird der
„Nationalzeitung“ gemeldet: Nach Berichten aus Sa-
lonik läßt die Disziplin der dort gelandeten Truppen
der Entente sehr zu wünschen übrig. Die griechische Re-
gierung hat sich bereits genötigt gesehen, an das Ober-
kommando der Landungstruppen das Ersuchen zu rich-
ten, für strenge Ordnung unter den Truppen Sorge zu

tragen, da in den letzten Tagen zahlreiche Einbrüche,
sogar in Privatwohnungen, verübt worden seien. Beson-
ders zuchtlos sind die Angehörigen der Kolonialtruppen,
die in der Stadt und in den umliegenden Dörfern in
zahlreichen Fällen Frauen und Mädchen auf offener
Straße überfallen haben.

Verwirrung unter den gelandeten Truppen in Salonik.

Konstantinopel, 16. Oktober. (R.-B.) In
Salonik scheint ein empfindliches Durcheinander zu herr-
schen. Befehle und Gegenbefehle werden gegeben, so daß
eine heillose Verwirrung herrscht. Die abtransportierten
Ententetruppen kehren zurück, nachdem sie mehrere Kilo-
meter zurückgelegt hatten. Wie verlautet, lehnte die grie-
chische Regierung es ab, fernern die Bahnwaggons
für die Beförderung dieser Truppen zu stellen.

Der serbisch-bulgarische Krieg.

Englische Kriegserklärung an Bulgarien.

London, 16. Oktober. (R.-B.) Das Außenamt
teilt mit:

Bulgarien gab bekannt, daß es sich im Kriegs-
zustand mit Serbien befindet und ein Bundesgenosse
der Zentralmächte ist.

Großbritannien teilte Bulgarien mit, daß ab 15. Ok-
tober, 10 Uhr abends, zwischen England und Bulgarien
Kriegszustand bestehe.

Der deutsche Marineattaché in Sofia.

Sofia, 16. Oktober. (R.-B.) Der deutsche Marine-
attaché ist hier eingetroffen und hat seinen Posten über-
nommen.

Absetzung des ehemaligen bulgarischen Gesandten in Petersburg.

Sofia, 16. Oktober. (R.-B.) Der gewesene bul-
garische Gesandte in Petersburg, Madjarow, wurde in-
folge seiner in den russischen Blättern veröffentlichten
Erklärungen seiner Stellung für verlustig erklärt.

Der Weg nach Indien.

Rotterdam, 15. Oktober. „Daily Chronicle“.
„Daily News“ und „Westminster Gazette“ erheben Ein-
spruch gegen eine Landkarte, die in der „Daily Mail“
unter der Überschrift „Der Weg nach Indien“ erschienen
ist. Die Karte zeigt, auf welcher Front sich die deutschen
Heere in der Offensive befinden und daß durch das
Eingreifen Bulgariens in den Krieg und durch die Mit-
wirkung der Türkei der Weg nach dem Suezkanal offen
steht. Die „Daily Mail“ veranschaulichte im Bilde die
weitere Entwicklung der Dinge, was den anderen Blät-
tern und wohl auch dem großen Publikum stark auf
die Nerven fiel.

König Peter verläßt Serbien?

Berlin, 15. Oktober. Der „Berliner Lokalan-“
melde aus Budapest: Wie aus Pressklima gemeldet
wird, haben die Aerzte dem König Peter empfohlen,
sich mehr Ruhe als bisher zu gönnen und sich nach
einem Badeort Sildkalkens zu begeben. Die griechische
Presse glaubt nicht an die Meldung von der Krankheit
König Peters und ist der Ansicht, daß man den König
vor dem bevorstehenden Zusammenbruch des Landes im
Sicherheit bringen wolle.

Die Verteidiger des Enoktales.

Christiana, 15. Oktober. „Aftenposten“ meldet
aus Paris: Die Kämpfe bei Semendria sind ungewöhn-
lich blutig gewesen. Große serbische Truppenmassen mar-
schieren gegen den Punkt, wo die serbisch-rumänisch-bul-
garische Grenze zusammenstößt, um zu verhindern, daß
die Bulgaren das Enoktal besetzen und sich dann mit
den Deutschen vereinigen, und um so einer Umzingelung
zu entgehen.

Frankreich und der Balkan.

Zürich, 15. Oktober.

Nichts kennzeichnet und beweist heute besser die Verwirrung und Nebelgeschlagenheit der Geister in Frankreich als der Kampf der öffentlichen Meinung um die Frage, ob und wie Frankreich auf dem Balkan zur Rettung Serbiens mit eingreifen soll. Während die Schule der Interventionisten ihre ganze Verebtheit anbietet, um darzutun, daß von dem Schicksal Serbiens die Entscheidung des ganzen Krieges für alle abhängt, wollen die anderen, die Schule der okzidentalen Entscheidung, auch nicht einen Mann von der eigenen Front wissen, um ihn für das Balkanabenteuer herzugeben. Mit noch größerer Entschiedenheit als gestern erklärt Clemenceau: „Unsere Widerstandskraft auf unserer Front, wenn auch um noch so wenig verringert, das scheint mir schon ernst. Aber uns bis in die Berge Serbiens hineinzuwagen, mit notwendigerweise geringen Kräften, ohne einmal sicher zu sein, unsere Verbindungen auf weite Entfernungen aufrecht halten zu können, in dem blinden Eigenfinn, auf dieselben Beihilfen zu zählen, die uns schon seit langem enttäuscht haben, das scheint mir die Grenze verfahrenerer Phantasie zu überschreiten. Genügende Kräfte für die serbische Expedition abzugeben, welcher Armeeführer wollte dies wagen? Und ungenügende Kräfte? Für welche militärischen Ereignisse? Ich wage das Problem nicht einmal ins Auge zu fassen.“

So also steht es: daß Frankreich keinen Mann und kein Geschütz nach Clemenceau entbehren kann, wenn es nicht seine eigene Sicherheit gefährden will. Das Geständnis ist wertvoll, es zeigt auch den Betrug, den man mit dem eigenen Volke treibt, indem man ihn unausgesetzt vorspiegelt, daß Frankreichs Kraft wachse und Deutschland sich zusehends erschöpfe, das Deutschland, daß jetzt seine siegreichen Waffen nach Serbien hineinträgt, ohne daß Frankreich auch nur einen Mann von seiner Front abzugeben wagen darf. Das „Journal des Debats“ malt auf der anderen Seite in den schwärzesten Farben, was in diesem Vorstoß Deutschlands auf dem Balkan auf dem Spiele steht, indem es schreibt: „Die Gegner der Expedition eruchen uns, nur nacheinander die Vermittlung der Serben, die Einkreisung Rumäniens, das Vordringen der Bulgaren nach der Adria, den Vormarsch der türkischen Truppen nach Aegypten und vielleicht den Siegeseinzug Wilhelm II. in Konstantinopel zu betrachten. Die Anziehungskraft dieses Schauspiels verlockt uns durchaus nicht. Wir ziehen ihm alle Wagnisse der Expedition vor. So groß sie seien, sie sind geringer als diese Unfähigkeit.“

Freilich will nun auch diese Schule der Interventionisten weder Frankreich allein noch auch nur die Hauptkosten der Expedition tragen lassen, aber 50 bis 75.000 Mann müßte es doch, so rechnet Hervé, noch zu den anderen Truppen, die es schon in Salonik hat, aufbringen, damit eine Bierverbandsarmee von 300 bis 400.000 Mann herauskomme, mit der man etwas anfangen könne. Aber andere stellen das Problem für Frankreich viel einfacher. So meint der radikale Senator Veranger im „Paris Midi“: „Wenn durchaus eine Verteilung der Streitkräfte nach dem Balkan hin notwendig ist, ist es an sich logisch, daß unsere tapferen Freunde, die Engländer, dorthin abgehen, um ihre Reichsstraße nach Indien zu verteidigen, während wir Franzosen ihre Lücken in Le Havre, Dieppe, Calais und auf unseren Schlachtfeldern des Artois ausfüllen. So lange es noch einen Boden in Frankreich gibt, ist unser Platz hier dem Boche gegenüber auf dem heiligen Boden des Vaterlandes.“

Verangers Frage und Vorschlag ist psychologisch und — wie praktisch obenreicht! Seine politische Logik beweist sogar Polybios Reinsard im Figaro, indem er über die Bedeutung auf dem Balkan ausführt: „Wenn die Deutschen in Konstantinopel einrücken und ihren großen Weg von den Mündungen der Elbe bis zu denen des Euphrat und Tigris offen haben, so steht der ganze britische Imperialismus auf dem Spiel. Das ganze herrliche Gebäude des britischen Weltreiches wird bis in seine Grundtage erschüttert, von Zypern bis Ceylon und vom Nil bis an den Ganges.“

Also, sollte man glauben, haben die auch ganz recht, die von England fordern, daß es selbst sein Weltreich auf dem Balkan verteidige und Verangers Vorschlag, daß es dafür Le Havre, Calais und Dieppe wieder selbst übernehme, ist die Logik selbst. Aber der französische Senator wird die Erfahrung machen, daß für diese Logik die Engländer auch nicht den Schimmer eines Bestätigungsbefehls bekommen werden. Im Gegenteil, sie werden vielleicht auch viele Jahre noch sich in den Häfen der Normandie für unentbehrlich halten, für weit entbehrlicher aber auf dem Balkan. Die Franzosen selbst kommen ja auch hierbei — trotz Veranger — wieder zur Hilfe, denn zunächst, so führen wieder andere aus, sind es Rußland und vor allem Italien, deren Balkaninteressen vor ihnen die stärkste Beihilfe zu der serbischen Expedition fordern. „Das große slavische Reich“, erklärt der „Temps“, „ist reich genug an Mannschaften, damit sein Eingreifen nicht allein ein moralischer Faktor

ist, sondern auch durch die Zahl der Truppen dem für ihn auf dem Spielstehenden Interesse entspricht.“ Leider steht sich aber das Journal des Debats noch gezwungen zu bekennen: „Wir wissen noch nichts von den Absichten Rußlands, und dennoch muß jeder Russe begreifen, daß der Erfolg des deutschen Unternehmens im Orient für immer seine überlebten Ziele vernichtet.“ Man gerät aber schließlich in Verlegenheit, zu wissen, wenn man nun eigentlich in Frankreich die Palme der höchsten Interessen für dieses Eingreifen auf dem Balkan zuerkennt, denn, so meint nun auch der „Temps“, von Italien: „Die italienischen Interessen in Albanien, die noch mit Griechenland und Serbien schwebenden Fragen des Dodekanes, die von ihm in Kleinasien erstrebten Gebiete und noch manche andere Gründe verbieten der Regierung in Rom, na der Balkankrise keinen Anteil zu nehmen.“

Der Nationalist Barres entdeckt auch noch dazu, daß mit dem Schicksal Serbiens unmittelbar das von Orient für Italien in Frage steht, und so macht er ihm den Standpunkt im „Eajo de Paris“ dahin klar: „Auf dem Balkan kann Italien augenblicklich am nützlichsten sein. Weder Rußland noch England noch Frankreich können dort mehr Erfolg haben als es. Italien bindet nur eine schwache Menge von Oesterreichern. Außerdem kommt der Winter. Und es konnte ohnehin schon über einen großen Teil seiner Truppen in der beginnenden Jahreszeit verfügen. Es wird noch mehr alle Freiheit für eine strategische Aktion anderswo haben. Wenn es mitspielen will, muß es einwilligen, seinen Heeren einen anderen Punkt der Verwendung zu geben als an der Isonzofront. Es wird ihn auf dem Balkan finden. Welche klägliche kurzfristige Klugheit sollte ihm raten, den ganzen Winter hindurchzudauern, in dem es halbgeschlossenen seine Augen auf Triest richtet?“

So klingen die französischen Stimmen in den verschiedensten Tönen durcheinander an die Adresse der Verbündeten. Der französische Patriotismus erklärte früher Frankreichs Interessen und Überlieferungen auf dem Balkan und in der Levante denen jeder anderen Macht überlegen. Heute ist er, wie man sieht, plötzlich der bescheidenen Einsicht gewichen, daß jeder der Verbündeten Frankreichs eine größere Berechtigung und Verpflichtung hat, zur Rettung des Orients vor den Deutschen seine Haut auf dem Balkan zu Markte zu tragen und für Serbien und den Bierverband die Kasernen aus dem deutschen Feuer zu holen als Frankreich, und so überläßt sein edles Gemüt jenen den Wettstreit, zu entscheiden, wenn hierbei die erste Stelle zukommt.

Drina, Save und Donau.

Die Antwort der Verbündeten auf die Landung der englisch-französischen Truppen in Salonik hat nicht lange auf sich warten lassen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben die serbischen Grenzflüsse Drina, Save und Donau mit starken Kräften überschritten. Diese drei Flüsse bieten Serbien einen ungewöhnlich guten Grenzschutz; sie bilden aber auch mit ihren Tälern gleichzeitig gewissermaßen die Heeresstraßen, die in das Innere des Landes führen.

Die westliche Grenze Serbiens wird von der Drina gebildet. Sie führt der Save die vereinigten Flüsse Tara und Piva zu, die von den Gebirgen des östlichen Montenegro kommen und die an der bosnisch-montenegrinischen Grenze zusammenfließen. In vielen Windungen rauscht die Drina an den verfallenen Burgen vorbei, die ihre Entstehung der sagenumwobenen Griechin Terina im 15. Jahrhundert verdanken; sie bespült auf ihrem weiteren Laufe bosnisches Waldland und bildet, aus romantischen Schluchten kommend, von Bišegrad an bis zu ihrem Einfluß in die Save die serbisch-österreichische Grenze. Hohe Felswände steigt die Drina an ihren Ufern emporzuklettern, die sich an den Fluß herandrängen und die ihn stellenweise in ein Flußbett in nicht mehr als zehn bis zwölf Meter Breite zusammenpressen. In diesen Wirbeln lauern für den Flößer schlimme Gefahren; überall ragen Kliffe aus dem Wasserpiegel hervor, die von dem Schiffer äußerster Vorsicht verlangen. Der Eindruck wilder Romantik wird noch verstärkt durch die Jepsa, die wie eine grünlührende Schlange aus dem Vorengelände des Bodzepsje herabschleift. Nachdem die Drina längst wieder in ein liebliches Landschaftsbild eingetreten ist, in dem sich Wiesen, Mals- und Tabakfelder ausbreiten, steigen aus dem üppigen Grün des serbischen Ufergeländes Mauerreste auf. Es sind die Ruinen der einst so stolzen Burg Mall-Zvoznik (Klein-Zvoznik), während sich die bosnische Stadt Zvoznik mit der Zitadelle und den Ruinen eines Franziskanerklosters aus dem 15. Jahrhundert malerisch an das linke, felsige Drinaufer anlehnt. Nach der alten Kirche, deren Grundmauern noch heute erhalten sind, hieß die Festung „Zvoznik“, was so viel bedeutet wie Glockenturm. Im Jahre 1688 wurde sie vom Markgrafen Ludwig von Baden eingenommen, und ein Jahr später bedrückten sich die Türken dieses Schlüssels zum mittleren Drinatal. Je mehr die Drina dem Tiesland der lehmigen Save zueilt, um so flacher wird die Gegend, die sie durchströmt, bis sich ihre verschiedenen

Arme in dem Morastgelände verirren und der Fluß, in einem Delta sich über die letzten Kiesbänke ergießend, von den lehmigen Fluten der Save aufgenommen wird.

Die Save, die von der Einmündung der Drina bis zur Festung Belgrad, wo sie in die mächtige Donau fließt, nach Norden hin die Grenze Serbiens bildet, führt ihre Entstehung auf zwei Quellflüsse zurück, die Wurzener Save und die Wodjeiner Save, die sich bei Radmannsdorf in Krain vereinigen. Auch dieser Fluß bietet mit seinen Untiefen, den zahlreichen Sandbänken und dem wechselnden Wasserstand der Schifffahrt erhebliche Schwierigkeiten. Die bedeutendste serbische Stadt, die die Save auf ihrem Weg die Grenze entlang berührt, ist Schabag, das in den Kämpfen dieses Krieges schon mehrfach eine Rolle gespielt hat. Auch in früheren Zeiten war diese Stadt von Kämpfen umbrandet, und die jetzt verfallene Festung war bis zum Jahre 1867 von den Türken besetzt. In kühnen Windungen bewegt sich die Save auf Serbiens Hauptstadt Belgrad zu, wo sie von der Donau, der nördlichsten Grenzflutrin, abgelöst wird. Stolz blüht hier die „Weiße Burg“ auf die Verebnung der beiden Flüsse herab, und wie ein Wächter der serbischen Residenzstadt steht hart an der Donau der Turm Nebojsa. Stromabwärts die Donau fließt die alte serbische Fee Semendria, wo vor kurzem die Kanonenschiffe das neue serbische Kriegsdrama eingeleitet haben. Zwar liegt Semendria nicht unmittelbar an der Mündung der Morawa in die Donau, aber dennoch beherrscht es den nördlichen Zugang zum Herzen Serbiens, dem Morawatal. Breit und mächtig wälzt die Donau ihre Wasser längs der Grenze zwischen Serbien und Ungarn hin, bis der Fluß von der ungarischen Stadt Bazias an bis zu dem besetzten Kladowa durch die Ausläufer der Banater Gebirge im Verein mit den serbischen Bergen am rechten Ufer auf einer Strecke von 126 Kilometern eingeengt wird. Diese großartige Flußenge, Kliffura oder Eisernes Tor genannt, bildet mit ihren Stromschnellen und Felsenbarren für die Schifffahrt gewaltige Schwierigkeiten, die jedoch durch Regulierungsarbeiten in den Jahren 1890 bis 1898 beseitigt worden sind. Die bedeutendsten Hindernisse dieser gewaltigen Flußenge, die den Strom wiederholt von einer Breite von 1900 Meter plötzlich auf 600 bis 500 Meter, ja im Kozanpaß durch steile Felswände sogar auf 170 Meter zusammendrängen, sind außer dem eigentlichen Eisernen Tor auch noch die gefährlichen Felsbänke und Katarakte Stenka, Drenkova, Kozla-Dojke und Suez. Wie die Anlage der berühmten Trajansstraße beweist, hat es schon zu den Zeiten der Römer nicht an Versuchen gefehlt, an dieser Stelle den Verkehr auf der Donau zu ermöglichen. Aber erst in den letzten Jahrzehnten, wie gesagt, ist es gelungen, der imposanten Natur Herr zu werden. Gegen Bulgarien bildet dann der Timokfluß einen Teil der serbischen Grenze.

Die englische Flotte.

Wieder benutzt England einen Teil seiner Flotte, um die Landung von Truppen in Salonik durchzusetzen und zu decken. Man muß anerkennen, daß England, wenn irgend eine Handlung ihm dienlich erscheint, nicht lange fragt, ob die Handlung statthaft ist oder nicht, daß es auch keine Entschuldigungen über sein Vorgehen verbreitet, sondern daß es einfach handelt und damit bei groß und klein Erfolg hat. Mit einer geradezu klassischen Unbefangenheit begab sich der General Hamilton unter Begleitung von einigen 50 höheren englischen und französischen Offizieren nach Salonik, machte zu Pferde und in Automobilen eine Fahrt durch das umliegende Städtgebiet und suchte sich die Punkte aus, die für eine Truppenlandung ihm am geeignetesten zu sein schienen. Ob Griechenland einverstanden ist oder nicht, kommt gar nicht in Betracht, ja, der englische General und mit ihm seine Regierung erklären sogar diesen Einmarsch in ein neutrales Land, als zum Schutze dieses Landes erforderlich, also im Interesse Griechenlands, zur Hilfe für Serbien, das nicht vernichtet werden dürfe! — So wird die Sache aufgezoogen und der staunenden und schweigenden Mittelwelt aufgelischt, von einem Bedauern, daß man in Griechenland trotz seiner Neutralität einmarschieren müsse, ist nicht an einer einzigen Stelle die Rede, im Gegenteil, England präsentiert sich noch gar in dem verklärten Lichte, daß es den Kleinen und Schwachen vor dem mächtigen Gegner schützen müsse! — Und das alles geschieht unter dem Schutze der englischen Flotte, die Griechenland auszuhungern droht, wenn es trotz seines formalen Protestes nicht mit allem einverstanden ist!

Leider hat die englische Flotte noch diese Nacht, leider muß man aussprechen, daß sie heute stärker dasteht, als vor dem Kriege, und so kann England mit lauten, überall hörbaren Tritten auftreten, es hat nicht nötig, auf Pantoffeln umherzuschleichen. Nicht uninteressant erscheint es daher, einen kurzen, zahlenmäßigen Vergleich zwischen dem Bestande der englischen Flotte anfangs 1914 und heute, soweit das vorliegende Material das gestattet, zu ziehen.

Zunächst die Linienschiffe. Anfangs 1914 besaß England 57 Linienschiffe mit zusammen 1,017.000 Tonnen

Displacement, heute 62 Stück mit 1,238.400 Tonnen! Der einfachen Anzahl nach hat also England heute fünf Schiffe mehr, dem Displacement nach aber 221.400 Tonnen mehr! Das aber zeigt noch nicht den gewaltigen Zuwachs; dieser liegt vielmehr darin, daß von neuen, schwersten Schiffen eine große Zahl im Laufe des Krieges hinzugekommen ist. Dies sind allein 5 Schiffe mit dem stärksten, heute bestehenden Kaliber von 38,1-Zentimeter; ferner ein Schiff mit 10 35,6-Zentimeter-Geschützen; es ist dies das Linienschiff „Canada“, von Kanada dem Mutterlande geschenkt. Sodann sind vier Ueberdreadnoughts mit 34,3 Zentimetern hinzugekommen und ein Dreadnought mit 14 30,5-Zentimeter-Kanonen, „Agincourt“, den England unter dem Namen „Rio de Janeiro“ ursprünglich für Brasilien gebaut hatte, der dann von der Türkei angekauft, bezahlt und „Osman I“ genannt wurde, den aber England beschlagnahmte. Eine Abnahme an Zahl der Schiffe besteht heute nur in den Schiffen der älteren Typen, von denen jedes nur vier Stück 30,5 Zentimeter besaß; hier sind sechs verloren gegangen; auch von den beiden schwächsten Schiffen „Triumph“ und „Swiftsure“ ist einer an den Dardanellen geblieben. Man ersieht daraus, daß England überall dort, wo es gefährlich war, nur ältere Schiffe einsetzte, die neuen schwereren Einheiten aber schonte, ferner daß der Kern der Schlachtflotte, die Linienschiffe, einen sehr bedeutenden Kräftezuwachs gegenüber 1914 erfahren habe.

Hinsichtlich der Panzerkreuzer liegen die Verhältnisse nicht so günstig. Vor dem Kriege besaß England deren 43 Stück mit zusammen 621.400 Tonnen Displacement, heute sind nur noch 38 vorhanden mit insgesamt 561.000 Tonnen. Hier sprechen die Leistungen der Unterseeboote und die Tätigkeit des deutschen ostasiatischen Geschwaders mit.

Also bei den Panzerkreuzern war eine Einbuße gegen früher, aber nur eine verhältnismäßig geringe, da fast nur ältere Typen verloren gingen, alle großen Schlachtkreuzer aber wie vor dem Kriege vorhanden sind. Zwar ist eines dieser Schiffe, „Tiger“, vernichtet worden, allein das Schiff ist Anfang 1914 noch nicht fertig gewesen, zählt also weder bei 1914 noch bei 1915 mit.

Auf die anderen kleineren Typen kann nur oberflächlich eingegangen werden, da man die Verluste nicht genau kennt. In kleineren Kreuzern besaß England vor dem Kriege 61 Stück, gegen 73 heute, an ungeschützten Kreuzern und Kanonenbooten 1914 30 Stück, heute dagegen nur noch 23; hinsichtlich der Torpedobootzerstörer liegen die Zahlen umgekehrt; anfangs 1914 waren rund 250 fertig, Ende 1915 dagegen sind 280 vorhanden. Technisch ist das Verhältnis bei den Unterseebooten; am 1. Jänner 1914 waren etwa 75 fertig, heute dürften, außer den in Amerika bestellten, etwa 83 zur Verfügung stehen.

Wenn man alle diese Zahlen vorurteilslos überblickt, so kommt man zu dem Resultat, daß die englische Flotte trotz ihrer Verluste heute wesentlich stärker ist als zu Beginn des Krieges; man kommt aber auch zu der sehr berechtigten Frage, was denn dieses gewaltige Kriegsinstrument in all der Zeit geleistet hat. Und wenn man diese Frage aufwirft, so ist die Antwort geradezu vernichtend: Diese Riesenslotte hat an irgend welchen größeren Gefechtsleistungen, irgend welchen Unternehmen, in denen sie ihre Kraft hätte zeigen können, absolut gar nichts aufzuweisen! Zu Beginn des Krieges hat sie die deutschen Handelschiffe und endlich auch die wenigen heimatlosen kleineren Kriegsschiffe aufgebracht, bzw. vernichtet. In den Gefechten hat sie zumeist schlecht abgeschnitten und nur Erfolg gehabt, wo sie mit erdrückender Uebermacht auftreten konnte. Sie hat ferner die Truppentransporte über den Kanal, von Indien nach Marseille, von Kanada nach Europa gedeckt; die Tätigkeit war minimal, da niemand vorhanden war, der diese Transporte hätte zerstören können; es genügt vollkommen, wenn einige ältere Kreuzer die Transportschiffe begleiteten. Dann aber bestand und besteht heute ihre Hauptaufgabe in der vollständigen Abschneidung jeglichen Seeverkehres direkt oder indirekt nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der hiedurch beabsichtigte Aushungerungsplan ist fehlergeschlagen, und es bleibt nur eine vollständige Kontrolle des neutralen Seeverkehres bestehen, den sich die englische Marine aber auch noch dadurch erleichtert, daß sie neben den leichten Kreuzern und Torpedobooten, die die Kontrolle ausüben, in umfassendem Maße armierte Fischdampfer benützt und außerdem aus Bequemlichkeitsrückichten der Welt die Verfügung hat zukommen lassen, daß alle Handelschiffe, die nicht nach England gehen, zwecks Untersuchung Rückwall anzulassen haben. Das eigentliche Gros der englischen Flotte hat bis jetzt gar keine Leistung aufzuweisen; der Versuch, die Dardanellen zu forcieren, ist trotz zeitweiliger Benutzung der neuesten und stärksten Einheiten bis jetzt jämmerlich gescheitert; die belgischen Küsten sind zeitweilig von älteren Schiffen erfolglos beschossen worden und an die deutschen Küsten, an die Elbemündung, die Wesermündung, oder die Jade hat die Flotte sich überhaupt nicht herangewagt! Augenblicklich ist nicht abzusehen, wo diese enormen Schiffsbauten nützliche Verwendung finden könnten; zurzeit liegen sie angeblökelt in einem prachtvoll gestickten Hafen

auf den Dardanellen, und von da aus werden sie es sicher nicht hindern können, wenn Deutschland über Land nach Ägypten gehen wollen. Einstrahlen erscheint es der englischen Marineverwaltung richtiger und auch sicherer, die Landtruppen der Verbündeten sich abmühen zu lassen und selbst im Hafen zu bleiben. Nach den hochtrabenden Worten von der raschen Vernichtung der deutschen Küstengebiete muß man heute aussprechen, daß die englische Flotte versagt hat.

Die Anstrengungen der französischen Industrie.

Der Krieg hat bereits seinen erzieherischen Einfluß auf die französische Industrie ausgeübt und ihre Abhängigkeit vom Ausland eingeschränkt. Not macht bekanntlich erfindertisch und so sehen wir, wie eine Reihe von Artikeln, die früher ausnahmslos aus Deutschland bezogen wurden, nimmere im Lande selbst produziert werden. Der „Figaro“ erzählt folgendes hübsche Beispiel:

Es handelt sich um die radiographische Röhre, die beim Röntgenprozess unentbehrlich ist. Als der Krieg ausbrach, gab es nur zwei französische Häuser, die den bisher vorwiegend aus Deutschland bezogenen Artikel herstellen konnten. Und diese beiden Fabriken schlossen die Pforten, als ihre Besitzer mobilisiert wurden. Sie erklärten, daß sie auch bei bestem Willen die Fabrikation nicht wieder aufnehmen könnten, da zur Herstellung der Röhre das thüringische Glas notwendig sei. Natürlich fehlte es in Frankreich nicht an Glasfabriken, aber keine von diesen kannte die Formel zur Herstellung eines an Bleisäuren möglichst armen Glases, wie es die Röntgenstrahlen verlangen.

Der Sanitätsverwaltung, die die Röntgenröhren dringend brauchte, blieb nichts anderes übrig, als mit requirierten Apparaten und dem noch vorhandenen Stock thüringischer Glas selbst einen Betrieb einzurichten. Der Leiter der Fabrik, Schurneyen, an den man zuerst appellierte, erklärte, bei seiner Batterie bleiben zu wollen; so gelangte man an ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften, den bekannten Radiologen Willard, der mit Direktorialgewalt ausgehollt wurde. Aber das Problem war damit erst zur Hälfte gelöst; es galt, einen Ersatz für das thüringische Glas zu finden. Willard lenkte die Aufmerksamkeit auf den Professor Malignon vom College de France, der vielleicht instande sei, eine Formel auszuarbeiten. Wirklich, vom 23. November v. J. an verfertigte dieser in seinem Laboratorium, das ihm der Staat ausstattete, ein für die Röntgenröhre brauchbares Glas. Der Professor, einmal im Zuge, macht gleich zwei weitere Erfindungen: er liefert der Medizin ein unzersehbares Glas für Serumbehälter und der Optik ein „Jetz“-Glas, wie es für das Periskop der Unterseeboote gebraucht wird und bisher ein deutsches Monopol gewesen war. Die von seinem Kollegen geleitete Röntgenröhrenfabrik liefert seit langem dem Sanitätsdienst den gewünschten Artikel und hat darüber hinaus einen neuen Industriezweig ins Leben gerufen. Die beiden Männer der Wissenschaft haben sich um das Vaterland sicherlich mehr verdient als viele andere Akademiker und Gelehrte, die mit Manifesten und Pamphleten den Feind bekriegen zu müssen glauben.

Versuchte Städte.

Vom Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“.

Der unheimliche Austakt ist Breit-Litowsk. Hinter dem träge stehenden, weibenumstandenen Bug, mit Festungswerken, die in Sumpfen gebaut sind, öffnet sich diese Pforte nach Rußland, die eine Stadt — gewesen ist. Seit Moskaus Brand ist so schauerliche Verteilung eines großen und blühenden Gemeinwesens ohne Beispiel. Straße auf, Straße ab liegen die Häuser im Schutt, vielleicht das Hundertste hat der Zufall gespart . . .

Dennoch, das Feuer ist nicht der grausamste unter den Dämonen, die hinter dem Kriege herziehen. Das Feuer reinigt, es brennt die Sünden aus und weht dem Elend, verweilend in stinkenden Gnebel überzugehen. Solcher Schäden, voll war, als die deutschen Truppen einzogen, die Stadt Kobryn.

Flüchtlinge waren in die aufgegebenen Stadt zurückgekehrt . . . Ahnte die russische Heeresleitung, als sie die Befehle zum Städteverbrennen, Länderräumen und Mitschleppen vieler Tausende gab, welches Grauen sie rief? — In der Synagoge drängen sie sich zusammen. Urinnen liegen Bernwunde von der Beschickung her, Sterbende, Tote, Choleraleichen. Draußen ein stinkender Haufe von Tierkadavern, Schweinen, Rindern: denn hier herrschen auch Rotlauf und Rinderpest. Hilfe für die Verwundeten, Kranken, Entkräfteten ist seit Tagen unmöglich: ein einziger russischer Feldscher versucht das Unausführbare, und einige Krankenschwestern opfern sich im Dienste des Elends auf. Was auch die Kriegsgewohnheiten niemals gesehen haben, sehen sie jetzt: Hungerwahnstimmige. Ein Deutschgaltier, aufs Lager gestreckt, brüllt die eintretenden Offiziere an wie ein Tier. Sieben Wochen lang haben ihn die Russen umhergeschleppt.

Er ist ein schwarzbärtiger, kräftiger Mann. Als er aber, mühsam, die Decke ein wenig von sich schiebt, hebt er fleischlose Totenarme . . .

Noch für den Späterkommenden ist die Stadt bedrückend und trostlos — obschon man sie mit aller Energie und Schnelligkeit deutscher Kriegsverwaltung „aufgeräumt“ hat; und obschon sie nicht schauerlich mehr, sondern nur noch mürrisch ist. Welch widrige Empfindung aber, schon unterwegs zu erfahren, kein Haus feuchtfrei, es gebe kein Unterkommen in Kobryn (nachträglich ist es dann nicht so schlimm); auf dem Marktplatz als erstem Wahrzeichen einer Holztafel zu begegnen, die vor der Cholera, und wenige Schritte davon einer anderen, die vor der Kinderpest warnt. An Vieh fehlt es nicht in diesem Land, auch jetzt noch sind reichliche Bestände verhältnismäßig leicht zu beschaffen; überall aber an den Landstraßen liegen die aufgetriebenen Kadaver der Tiere, die der Pest erlegen sind.

Jetzt, sobald die neue Ordnung in sie eingezogen ist, sind die Städte nicht schauerlich mehr; nur grämlich. Regenfälle verwandeln die ungepflasterten Straßen in Schlammwege, die grauen Holzhäuser (neben solchen aus Stein) werden dann noch grauer. Zwischendurch Brandstätten . . . Mit auffälligen Goldbuchstaben empfiehlt sich überall die „Apotheka“: Die Apotheke. Im Brandschutt ist gewöhnlich eine Nähmaschine liegen geblieben, auf vielen Schilbern sieht man See, „Rwas“ und Spirituosen angezeigt; das Haus des „Notarius“ ist jetzt Offiziersübernachtungsheim; in russischen Buchstaben liest man die deutschen Bezeichnungen „Feldscher“ und „Parikmacher“ (Perlickenmacher); Schulzimmer sind überraschend ordentlich ausgestattet, ein Raum ist gefüllt mit landwirtschaftlichen Lehrmitteln: anatomischen Tafeln, Sämereien in Gläsern, hübschen Skioptikonbildern — Zufallsproben eines armseligen, verschmutzten und doch mit den Zeichen seiner aufgestörten Friedensarbeit bewegten Stadtlebens.

Am sichtbarsten bleiben von der Bevölkerung die Juden. Vielen hat ihre Kenntnis der deutschen Sprache zu einem Vermittlungsamt verholfen, sie gehen mit gelben oder schwarz-weiß-roten Armbinden den ganzen Tag in den Straßen umher. Andere, mit zahlreichem Anhang in schmutzigen Häuserwinkeln zusammengedrängt, haben Fuhrwerk; ihre „Panjewagen“ sind sehr begehrt, aber sie lassen sich auf Fahren höchst ungern ein, aus Furcht, beim Rückweg ihr Gespann zu verlieren.

Zweiterlei unterbricht die Häßlichkeit dieser Städte: die Kirchen und die Denkmäler. Kobryn hat ein kraftvolles Denkmal des Feldzuges von 1812; auf hohem Steinfsockel den doppelköpfigen Adler, Mörser an beiden Seiten . . . Ueber Chomsk, am Rande des Sumpfes, hebt sich die Pantheonwölbung einer Kirche — in diesem Land, wie in den Gemeinwesen des Altertums, schafft nur die staatliche und geistliche Macht die Sinnbilder erhöhten Lebens.

Draußen, an der Landstraße, die zu den Sümpfen und Seen führt, liegt ein Trümmerfeld größerer und kleinerer Steine, den „Fremdlingen“ der Ebene vergleichbar. Tritt man näher heran, so tragen die Blöcke hebräische Buchstaben, und es ist der Judenkirchhof. Nochmals denkt man der Toten, die chlorkalkbedeckt in den Häusern von Kobryn lagen, hunderte. Der Flüchtlinge, die krank und hungernd auf elenden Wagen zur Heimat kehren und Brandstätten vorfinden. Der Verwahrlosung und der achtbaren Lebensüberlieferung im russischen Land.

Ein Surren ist in der Luft. „Sikorski“, der ungetüme russische Flugapparat, zieht durch die Höhe, 3000 Meter über uns, und späht nach Beute.

Versicherungsabteilung

des

Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg vorauf, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

volle Kriegsgefahr

ohne Krieg- oder Zuschlagsprämie,
ohne Kürzung der Versicherungssumme,
ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Heeres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.
Beim Beamten-Vereine kann sich

jedermann, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines,

Wien, I. Wipplingerstraße 25,
und durch die Vertretung in Pola, Via Veteran 3/11, (bei der Marinekaserno) Sprechstunden: Mittwoch 5—1/2, Samstag 6—1/2, Sonntag 11—12 und 1—2.

72

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Serbische Meldung.

Belgrad, 13. Oktober. Die amtliche Mitteilung von heute lautet:

Auf der Donaufront ist die Lage unverändert. Im Norden von Bogarewatz versuchte der Feind erfolglos, sich unserer Stellungen zu bemächtigen. Er erlitt große Verluste. Nachdem sich der Feind in der Nacht des Dorfes Lipar bemächtigt hatte, nötigten wir ihn zum Rückzuge, indem wir ihm große Verluste zufügten. Der Feind hatte auch keinen Erfolg mit seinem Angriff auf die Stadt und Festung Semendria (l. d. Ned.) und erlitt schwere Verluste. Wir behaupten unsere Stellungen auf der Savefront trotz dem Feuer der schweren feindlichen Geschütze. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russische Meldung.

Petersburg, 13. Oktober. Amtlicher Bericht vom 12. Oktober:

Deutsche Wasserflugzeuge, welche den Golf von Riga überflogen, wurden durch unsere Torpedoboote verjagt. In der Gegend von Lulkum warf eines unserer Flugzeuge vom Typ Iffa-Miramjeh einige Dutzend Bomben auf einen feindlichen Wagenzug und bespannte Artillerie. In der Gegend von Dünaburg dauern die heftigen Kämpfe an. Bei dem Dorfe Dubeltshki nordwestlich Ilkug (4 Kilometer) gelang es den Deutschen, einen Teil unserer Schützengräben zu besetzen. Der Kampf dauert an. Auch in der Gegend von Lawkesky von Nowo-Alexandrowsk zersprengte unsere Artillerie die deutschen Truppen. Unser Artilleriefeuer zwang die Deutschen, ebenfalls das Dorf Torschok südlich des Demmensees (15 Kilometer südlich Dünaburg) und ihre Gräben zu verlassen. Unter dem Schutze des Nebels griffen unsere Truppen gestern bei Morgengranaten plötzlich ohne zu schießen den Feind am Südpol des Demmensees an, bemächtigten sich dreier feindlicher Schützengräben, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Unsere Flieger unterstützten die Feldtruppen und warfen etwa 50 Bomben in die feindlichen Linien zwischen Meddum und Druzwjatsee. Südlich des Dboleses überschritten unsere Truppen den Prorwasch und besetzten die Seenge nördlich des Wajnskosees. In der Gegend des Dginskikanales versuchte der Feind an einigen Punkten vorzudringen, wurde aber überall zurückgeschlagen. Südwestlich von Pinsk (24 Kilometer) griffen wir die Deutschen bei Komora an und warfen sie mit dem Bajonett aus dem Dorfe. Sie flohen in Unordnung und erlitten durch unser Maschinengewehrfire große Verluste. Südlich des Prippet führte unsere Kavallerie auf dem linken Styrser mehrere Streifzüge aus und hatte eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen. Die Angriffe des Feindes in der Gegend der Dörfer Kasalowa und Saladzjn, stromwärts von Czartorysk (17 Kilometer und 26 Kilometer), und seine Versuche, den Fluß zu überschreiten, waren ohne jeden Erfolg.

In Galizien, in der Gegend des Dorfes Hajworanka westlich Trembowla (23 Kilometer an der Strypa) erzwangen unsere Truppen nach dem am gestrigen Tage errungenen Erfolge die letzte Verteidigungslinie; sie besetzten zwei Reihen Schützengräben und nahmen im Sturm die zum Werk ausgebauten Höhe östlich Hajworanka. Die Befestigung dieser Höhe bestand in einer Anlage von eingedeckten Schützengräben jeder Art, verbunden durch Gänge mit Schießscharten und verstärkt durch Stahlhühnschilde. Um das Werk herum waren Reihen von Drahthindernissen angelegt. Der Feind versuchte das verlorene Werk wiederzuerobern und machte mit starken Kräften einen Gegenangriff, er wurde jedoch zurückgeschlagen. Durch einen erneuten Vorstoß, in der Gegend von Hajworanka, erzwangen wir eine feindliche Linie auf dem Makowaberge. Das Ergebnis ist, daß der auf dem ganzen Abschnitt geworfene Feind beginnt, sich in Unordnung auf das andere Ufer der Strypa zurückzuziehen. Unsere Truppen verfolgten den an der Brücke vor dem Dorf Hajworanka sich dicht zusammendrängenden Feind mit Feuer. Gegen Abend überschritten wir die Strypa. Unsere Kavallerie warf sich auf den Feind, fällte viele nieder und nahm einen feindlichen Wagenzug.

Französische Meldung.

Paris, 13. Oktober. Der amtliche Bericht von Dienstag abends lautet:

Der Feind beschloß sehr heftig im Laufe des Nachmittags die Schützengräben, die wir ihm durch unsere gestrige Tätigkeit nordöstlich Souchez abgenommen hatten. Die Zahl der Gefangenen, die wir im Laufe dieser Tätigkeit machten, beträgt genau 164, darunter 3 Offiziere. Die Deutschen erlitten hohe Verluste. Eine starke gegenseitige Kanonade südlich der Somme, im Gebiete von Ffloloy, Fennes und an der Aisnefront am Plateau von Nouvron. Da der Feind noch eine gewisse Anzahl Granaten auf Soissons warf, führten wir ein wirkungsvolles Vergeltungsfeuer gegen seine Schützengräben und Batterien aus. In der Champagne dauert unser Vorrücken gegen die Schlucht von La Goutte an, die wir im Westen auf einer ziemlich breiten Front beherrschen. Der Feind erwiderte, indem er unsere Stellungen bei Mailsons de Champagne nördlich Massiges beschloß. Ein

versuchter Angriff in Lothringen gegen einen unserer vorgeschobenen Posten bei der Brücke von Manhoue brach völlig vor unserem Feuer und dem Sperrfeuer zusammen. In den Vogesen gelangte ein heftiger Infanterieangriff nach starkem Bombardement mit Granaten aller Kaliber bis an unsere Stellungen am Linge und Schragmünke. Er wurde völlig zurückgeschlagen. Einige Elemente, die in einem unserer Schützengräben Fuß gefaßt hatten, wurden durch sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen.

Der Krieg mit Italien.

Italienische Berichterstattung.

Wien, 16. Oktober. (R.-B.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani soll es feststehen, daß die Soldaten einer feindlichen Patrouille, die in der Val Sugana einer italienischen Patrouille begegnet war, vollständig italienische Uniformen getragen hätten. Ein Italiener, der an die feindliche Patrouille herangeraten war, soll gefangen genommen worden sein. Die italienische Kommandostelle hat angeordnet, daß jeder feindliche Soldat in italienischer Uniform, der gefangen genommen werden sollte, sofort zu erschießen sei. Diese Nachricht der Agenzia Stefani ist natürlich ganz unwahr und fügt sich trefflich in die Lügenserie der italienischen Depeschagentur ein. Sollte man überhaupt ihren Meldungen guten Glauben zubilligen, könnte man im vorliegenden Falle vielleicht daran denken, daß die neuen feldgrauen Uniformen unserer Armee von ferne den Eindruck italienischer Uniformen hervorgerufen hätten.

Vom Balkan.

Serbisch-rumänischer Grenzverkehr.

Bukarest, 12. Oktober. Die rumänische Regierung wurde verständigt, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Brahowa (an der Donau) und Salkschar in Serbien aus militärischen Gründen eingestellt wurde. Um aber die Verbindung zwischen Rumänien und Serbien nicht ganz zu unterbinden, wurde auf der genannten Strecke ein Automobilverkehr eingerichtet.

Rumäniens Neutralität.

Bukarest, 15. Oktober. Der Ministerrat hat sich Dienstag abends mit der durch die Eröffnung der bulgarisch-serbischen Feindseligkeiten geschaffenen Lage befaßt und beschloß, an der bisherigen Neutralität festzuhalten. Die Partei Take Ionescus drängte darauf, daß auch Rumänien zur bewaffneten Neutralität übergehen solle. Der Ministerrat hat dieser Forderung kein Gehör gegeben.

Der Seekrieg.

Ueberfällige französische Transportdampfer.

Essen, 16. Oktober. (R.-B.) Dem „Essener Generalanzeiger“ zufolge melden Schweizer Blätter aus Lyon, daß drei aus Marseille nach dem Orient ausgelaufene Truppentransportdampfer seit acht Tagen überfällig sind.

Verfenkt.

London, 16. Oktober. (R.-B.) Der britische Dampfer „Salerno“ (2071 Tonnen) wurde verfenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Marseille, 16. Oktober. (R.-B.) Die Agence Havas meldet: Der Paketdampfer „Roussel“ der Messageries Maritimes traf in Piräus mit den Besatzungen der torpedierten Dampfer „Yunnan“, „Provincia“ und „Sainto Marguerete“ ein.

Aus Italien.

Sonino erkrankt.

Rom, 16. Oktober. (R.-B.) Wie verlautet, leidet Sonino an einer Ohrenentzündung, doch hat er gestern die Amtsgeschäfte versehen.

Die italienische Kammer.

Lugano, 15. Oktober. Der „Messaggero“ berichtet unter Vorbehalt, daß die Eröffnung der Kammer und des Senates Ende Oktober stattfinden soll. Das Parlament würde demnach bis zu den Weihnachtsferien eröffnet bleiben. Die Deputierten, die augenblicklich Militärdienst leisten, erhalten auf Wunsch Salandras die nötigen Ferien und werden den Parlamentskammern in Zivil beiwohnen.

Die Solidarität im Bierverband.

Paris, 15. Oktober. Die Agence Havas meldet: Dem „Petit Parisien“ wird aus Turin gemeldet: Salandra wird nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier, wo er eine Besprechung mit dem König hatte, dem Ministerrat den Entschluß des Herrschers mitteilen, der bei der von Italien seit sechs Monaten des Reizes ständig bewahrten Solidarität mit den Verblindeten entsprechen wird.

Verdrängung der Italiener in Tripolis.

Konstantinopel, 15. Oktober. Die Lage der Italiener in Tripolitarien ist trotz der Unterstützung durch

französische Truppen von Tunis unhaltbar geworden. Nach Informationen, die dem „Skdam“ aus Alexandria zugegangen sind, sehen die Aufständischen dem italienisch-französischen Vormarsch erfolgreichen Widerstand entgegen. In einem erbitterten Gefecht bei Neb, das mit einer Niederlage der Italiener und Franzosen endete, verloren diese 170 Tote und über 300 Verwundete.

Italienische Vorstellungen in Petersburg.

Stockholm, 15. Oktober. Soeben erst wird bekannt, daß der italienische Botschafter in Petersburg, Marquis Carlotti, am vorigen Samstag dem russischen Außenministerium eine Verbalnote übergeben hat, die in intimen politischen Petersburger Kreisen viel besprochen wird. Carlotti wurde vom Generalsekretär Baron Schilling empfangen, mit dem er eine einstündige Unterredung hatte. Ueber den Inhalt der Verbalnote und der Unterredung kursieren die abenteuerlichsten Gerüchte, die eine um so größere Erregung hervorrufen, als die Oberpressverwaltung den russischen Zeitungen verboten hat, auch nur über die Tatsache des Besuchs Carlottis im Ministerium zu berichten. In eingeweihten Kreisen wird angenommen, Gegenstand der Note sei Venizelos' Abschied und die Stellung Griechenlands zum Weltkrieg gewesen. Die italienische Regierung beklagte sich angeblich über die Erfolglosigkeit der Bemühungen des russischen Gesandten in Athen, Nikidow, dem es nicht gelangen sei, die griechische Regierung zu aktivem Vorgehen zu bewegen. Andererseits hätte Sazonow noch Mitte September dem italienischen Botschafter in Petersburg erklärt, Bulgarien würde schlimmstenfalls Neutralität beobachten. Die gegenwärtige Stellungnahme Griechenlands und Bulgariens schwäche ganz bedenklich die Aussichten der Dardanellenaktion, deren Hoffnungen seinerzeit für das Vorgehen Italiens mit ausschlaggebend gewesen sei. Ob die italienische Verbalnote sich in den genauen Grenzen des Obenangeführten bewegt hat, läßt sich aus naheliegenden Gründen nicht mit Sicherheit behaupten. Mein Gewährsmann, der soeben aus Petersburg hier angelangt ist und dessen Beziehung zu Petersburger politischen und diplomatischen Kreisen notorisch ist, behauptet jedoch fest, daß diese Kreise die von Carlotti dem russischen Außenministerium übergebene Verbalnote entschieden als ein Abwachen der italienischen Entente liebe und weiterer Kriegslust kommentieren. Eine weitere mir soeben zugegangene Meldung besagt, Marquis Carlotti hält um eine Audienz beim Zaren im Hauptquartier ersucht, worauf ihm mitgeteilt worden sei, der Zar werde demnächst in Jarskojefeld einzutreffen, und daß dann die Audienzfrage gelöst werden würde.

(Vom Stockholmer Korresp. d. „Post“, 3tg.)

Aus England.

Rücktritt des englischen Kronanwaltes.

London, 16. Oktober. (R.-B.) Die „Daily News“ meldet, daß der Attorney-General Carson zurückgetreten ist. Die Ursache des Rücktrittes ist unbekannt.

30.000 Mann Verluste in einer Woche.

London, 15. Oktober. General Sir Francis Blyth, Kommandeur des Londoner Bezirkes, sagte gestern in einer Ansprache: Die britischen Verluste betragen in der letzten Woche weit über 30.000 Mann. Die Armee bedürfe eines wöchentlichen Zuflusses von 20.000 bis 30.000 Mann, um die Stärke der Feldarmee zu erhalten.

Die englische Verlustliste vom Mittwoch nennt 111 Offiziere und 3046 Mann.

Aus Amerika.

Unterzeichnung der englisch-französischen Anleihe.

London, 16. Oktober. (R.-B.) Das Reutersbureau meldet aus Newyork: Die englisch-französische Anleihe wurde unterzeichnet.

Verschiedenes.

Ein Kontreadmiral gestorben.

Wien, 16. Oktober. (R.-B.) Kontreadmiral Ratsch ist in einem Wiener Sanatorium gestorben.

Das Schreiben des Papstes an den Sultan.

Wien, 15. Oktober. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Ein vom Papst am 10. September an den Sultan gerichteter Schreiben, worin er den Monarchen bittet, sich des traurigen Loses der Armenier anzunehmen, war von Erfolg gekrönt. (Die Agenzia Stefani hatte gemeldet, daß auf das Schreiben des Papstes bisher keine Antwort eingelaufen sei. D. Ned.)

Kleine Nachrichten.

Die Stadt Münster hat dem dort geborenen Generalobersten v. Kluck zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum das Ehrenbürgerrecht verliehen. Der Bürgermeister von Münster, Diekmann, und der Stadtverordnetenvorsteher, Landesrat Kayser, überreichten ihm eine künstlerisch ausgeführte Urkunde. — Dem Generalobersten v. Eichhorn und dem General der Artillerie v. Gallwitz ist das Ehrenlaub zum Orden der Pour le merite verliehen worden. Generaloberst v. Eichhorn hat

den Orden selbst im August d. J. und General v. Gallwitz im Juli d. J. erhalten. — Dem „Echo de Paris“ zufolge erfolgte in einer Munitionsfabrik in Marseille eine schwere Explosion, die sehr erheblichen Materialschaden anrichtete. — Das Kingscollege an der Londoner Universität beschloß, ein Seminar für slawische Sprachen zu gründen, und hat als Lehrer den früheren Prager Professor Masaryk angestellt. — Der „Secolo“ meldet: General Hamilton ist in Nisch eingetroffen. — Die Wiener Blätter melden: Der berühmte Chemiker Ernst Ludwig ist, 73 Jahre alt, gestorben. — In der Türkei wird ein Gesetz vorbereitet, das durch die Wegnahme aller beweglichen und unbeweglichen Güter der feindlichen Staatsangehörigen die Schaffung eines Betrages ermöglichen soll, aus dem die Bewohner der Türkei zu entschädigen sind für Verluste bei den vielen völkerrechtswidrigen Beschlagnahmen durch die feindliche Flotte. — Bei der letzten Audienz hatte der Sultan zu Enver Pascha wörtlich gesagt: „Meine tapfere Armee wird die Engländer, die sich von den Dardanellen stüchten, auch in Mazedonien zu treffen wissen.“

Vom Tage.

Aus dem Flüchtlingslager in Lebnitz. Ministerpräsident a. D. und Präsident des Flüchtlingsfürsorgevereines Dr. Wladimir Freiherr von Beck ist in Begleitung der Herren Dr. Karl Schreyer, Sektionschef im Ministerium des Innern, sowie des Sektionsrates Dr. Alois Edler von Marquet am 14. Oktober l. J. im Flüchtlingslager Lebnitz eingetroffen, um dasselbe einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Die zwei Wohltätigkeitsvorstellungen im hiesigen Theater, welche am 12. und 14. l. M. zugunsten des Roten Kreuzes und der Kriegsfürsorge veranstaltet wurden, ergaben ein Reinerträgnis von 2890 Kronen 30 Hellern. Das Präsidium obgenannter Vereine ergreift gerne die Gelegenheit, um dem unermüdbaren Komitee, den verdienstvollen Autoren Herren D. Panoch und S. Penninger, den lebenswürdigen Darstellern, welche ihr Bestes boten, allen sonstigen Mitwirkenden und Förderern den innigsten Dank auszusprechen.

Blagmusik. Programm des heutigen Plakonzertes auf dem Cuslozaplag: 1. F. Rezek: „Tiroler Landsturm“, Marsch; 2. Ivan Muhvic: „Eko pjeva, glo ne misli!“ Polponiere über kroatische und slowenische Lieder; 3. Ed. Strauß: „Felsche Geister“, Walzer; 4. F. Schubert: „Am Meer“, Lied; 5. Joh. Strauß: „Lustiger Nat“, Polka; 6. J. Matej: „94er Regimentsmarsch“. — Anfang 5 Uhr nachmittags.

Frisches Fleisch in Trieste. Die „Triester Ztg.“ vom 15. d. bringt nachstehende Verlautbarung des Stadtmagistrates: Infolge der unter Mitwirkung des Lagerhausdirektors Hofrat Dr. Mathewsche unternommenen Schritte ist es dem kais. Kommissär für Trieste gelungen, zur Probe einen Waggon frisches Fleisch aus Dänemark auf Rechnung der Gemeinde hierher kommen zu lassen. Das Fleisch, welches gestern hier eingelangt ist, wurde von den städtischen Tierärzten sowie von den Organen des Marktamtes untersucht, und es konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Qualität des Fleisches ganz vorzüglich ist und der Zustand der Konservierung nichts zu wünschen läßt. Damit dieses Fleisch noch in frischem Zustande zum Verbrauch abgegeben werden kann, ohne es vorher gefrieren zu lassen, hat der Statthalter über Vorstellung des kais. Kommissärs für Trieste gestattet, daß der Verkauf in den verschiedenen Fleischläden der Stadt ausnahmsweise bereits heute nachmittags, obwohl Freitag, beginnen kann. In Anbetracht der vortrefflichen Qualität und der hohen Transport-

kosten wird der Verkaufspreis wie folgt festgesetzt: Vorderes mit Beiwage Kr. 5.12 pro Kilo; Hinteres mit Beiwage Kr. 5.08 per Kilo. Vom Ergebnis dieses Versuches werden etwaige weitere Zufuhren dänischen Fleisches abhängen.

Klassenlotterie. Die Besitzer der Lose Nr. 7799, 25.673, 25.697, 34.154, 44.750, 10.223, 34.174, 88.812 und 165.653 wollen die Gewinne im hiesigen Kredit- und Eskompteverein beheben. Es sind noch 15 Ziehungstage, an welchen die Gewinne von 300.000, 200.000, 100.000 Kronen usw. und die Prämie von 700.000 Kronen gezogen werden. Der Verein hat noch einige Lose zur Verfügung.

Kriegsfürsorge und Lebensversicherung. Der Krieg hat in der Öffentlichkeit Fragen wirtschaftlicher Natur ausgelöst, die früher teilweise gar nicht erwogen, teilweise mangels Aktualität wenig beachtet worden sind. Zu letzteren gehört auch die Einbeziehung des Kriegsriskos in den Gefahrenumfang bei Lebensversicherungsverträgen. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die Mehrzahl der heimischen Versicherungsanstalten diese Frage in liberaler Weise geregelt hat. Bahnbrechend ist aber der Erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie vorgegangen, der seit dem Jahre 1891 die Haftung für Kriegsgefahren zu allen seit diesem Jahre abgeschlossenen Todesfallversicherungen obligatorisch bis zur vollen Höhe der versicherten Beträge übernommen hat. Durch die Erweiterung der Landstumpfpflicht auf die Altersklassen vom 43. bis zum 50. Lebensjahre sah sich der Beamtenverein bewogen, die unentgeltliche Übernahme der Kriegsgefahr auch auf Verträge aus den Jahren vor 1891 im Rahmen des erweiterten Landsturmabgebotes auszudehnen, und hat hiemit den Landsturmmännern ein gleiches Entgegenkommen bewiesen, wie er es bereits früher den Kriegsfreiwilligen gegenüber getan hat. Man muß zugestehen, daß dieses Institut sein Verhalten den in der Zeit des Weltkrieges vom sozial-nationalen Standpunkte gestellten höheren Anforderungen in vorbildlicher Weise angepaßt hat. Seine Handlungsweise dürfte daher auch von der weiteren Öffentlichkeit als vaterländisches Verdienst anerkannt werden.

Vierte k. k. Klassenlotterie. In der Ziehung vom 13. d. M. entfiel abermals ein Treffer von 5000 Kronen auf Los Nr. 37.676 an die Geschäftsstelle von Leonhard Lewin, Wien, 1. Bez., Wollzeile 29.

Eine gute Uebersichtskarte der Balkanhalbinsel ist zur Befolgung der neuen Kämpfe dort wichtig, weil sie eine Uebersicht des ganzen Gebietes von der Donau bis Athen und von Sarajevo—Cattaro—Korfu bis Smyrna—Konstantinopel—Constanza gibt. Dieses ganze Gebiet umfaßt die bekannt vorzügliche Freytag'sche Karte der Balkan-Halbinsel 1:1.250.000, 70×82 cm, Preis Kr. 1.20, mit Porto Kr. 130, gegen deren Einfindung (auch in Briefmarken) jede Buchhandlung wie auch der Verlag G. Freytag u. Berndt, Wien, 7. Bez., Schottenfeldgasse 62, die neue Auflage liefert, welche auch schon die neue jüngst erfolgte Grenzberichtigung zwischen der Türkei und Bulgarien bei Adrianopel—Dimotika berücksichtigt hat. Wer außer dieser Uebersichtskarte noch eingehenderes Kartenmaterial wünscht, sei auf die sehr guten Karten der einzelnen Balkanländer derselben Anstalt aufmerksam gemacht, und zwar: Freytag, Oesterr.-ungar. Küstenländer 1:600.000, 70×90 cm, Kr. 1.20; Freytag, Serbien 1:600.000, 70×100 cm, Kr. 1.50; Freytag, Montenegro 1:600.000, 43×58 cm, 60 Heller; Freytag, Albanien 1:600.000, 49×71 cm, Kr. 1.—; Freytag, Rumänien 1:1 Mill., 70×90 cm, Kr. 1.20 (mit Porto je 10 Heller mehr), die ebenfalls bestens zu empfehlen sind.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 289.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Scheuwin.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Polchnig.
Verzittliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Linienfahrtsarzt d. R. Dr. Dettela; im Marinehospital
Landsturmarzt Dr. Busolic.

Umgehung der Briefzensur. Der Mannschaft ist zu verlautbaren, daß das Befördern von Briefen aus oder in den Kriegshafenbereich durch Mittelspersonen (Urlauber u. dgl.) verboten ist. Diejenigen, welche bei den Bahnkontrollen im Besitz solcher Briefe betreten werden, wie auch die Absender dieser Briefe, werden in Zukunft wegen Umgehung der Briefzensur gestraft werden.

Verwendung der dritten Kriegsanleihe zur Sicherstellung von Heiratskautionen. Infolge Erlasses des Kriegsministeriums, Marineinspektion, vom 12. Oktober 1915 wird im Hinblick auf die Emission der dritten österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen nachstehendes verlautbart: 1. Die Obligationen der österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen sind zur Sicherstellung von Militärheiratskautionen geeignet. 2. Die Bezeichnung bestehender Militärheiratskautionen zum Zwecke der Zeichnung der dritten Kriegsanleihe ist zulässig und bedarf nicht der Bewilligung des Kriegsministeriums, Marineinspektion. Solche Bezeichnungen sind im direkten Einvernehmen mit dem bezeichnenden Institute durchzuführen, da die Marinezentralstelle hierauf keinen Einfluß nehmen kann. 3. Gesuche um gänzliche oder teilweise Umwechslung von Heiratskautionen in Obligationen der dritten Kriegsanleihe sind in das Kriegsministerium, Marineinspektion, zu richten. In jedem solchen Gesuche ist anzuführen, durch welches Bankinstitut die Umwechslung durchgeführt werden soll. Das Kriegsministerium, Marineinspektion, wird die namhaft gemachte Bank mit der Umwechslung betrauen, ohne selbst eine Haftung zu übernehmen.

Heute Eröffnung

der

Neuen Winterveranda

angeschlossen an den

Kaffeeausschank „Ideal“

Via Abbazia Nr. 1

(Eingang durch das Haustor).

Zum Ausschank gelangen:

**Kaffee, Milch, Kakao, Tee,
Schokolade, Punsch etc.**

Auswahl in Flaschenweinen.

Vollstündliche Preise.

Es empfiehlt sich bestens

Der Eigentümer.

Die
Banca Provinciale Istriana aus Pola
derzeit **GRAZ, Grieskai 38**
übernimmt Vormerkungen auf die
Dritte 5 $\frac{1}{2}$ %ige österr. Kriegsanleihe
zum Emissionskurse
und gewährt auf Verlangen Vorschüsse und Belehnungen auf die subskribierten Beträge.

POLITEAMA CISCUTTI

Heute, Sonntag, um 3 Uhr nachmittags
finden

Wundervolle Kinovorstellungen

bei Mitwirkung
des Orchesters der k. u. k. Kriegsmarine
statt.

Preise der Plätze:

Eintritt 60 h; Sitzplatz 20 h; Logen 1 K außer
Eintrittspreis; Galerie 20 h im allgemeinen.



Gegen

Ansteckung

müssen wir uns umso mehr schützen, als jetzt die verschie-
denen ansteckenden Krankheiten, wie: Scharlach, Masern,
Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten.
Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein gutes De-
sinfektions-Mittel, welches in jedem Haushalte bei Bedarf
vorhanden sein muß. Das zweckmäßigste Desinfektionsmittel
der Gegenwart ist laut Untersuchungen der Institute von
Prof. Löfler, Liebroich, Proskauer, di Vesteo, Vas, Pfeiffer,
Vertun, Portik, etc. unstrittig das

LYSOFORM

welches geruchlos, ungiftig und billig ist und durch jede
Apotheke und Drogerie in Originalflaschen (grünes Glas)
zum Preise von **90 Heller**

geliefert wird. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und
sicher, weshalb es von sämtlichen Aerzten zur Desinfektion
am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren,
für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysoformseife

ist eine feine milde Toiletteseife, welche Lysoform ent-
hält und antiseptisch wirkt. Sie kann auf die empfind-
lichste Haut, sogar bei Kindern und Säuglingen verwendet
werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig und
verursacht einen überaus aromatischen Duft. Ein Versuch ge-
nügt und Sie werden für die Folge immer diese ausge-
zeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer,
im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange
dauert. **Das Stück kostet K 1.20.**

Pfefferminz-Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mund-
geruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleicht
und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten
und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung
verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas
Wasser. **Original-Flasche kostet 1 Krone 60 Heller**
und ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben.

Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit und
Desinfektion“ liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker
HUBMANN, Referent der Lysoformwerke, Wien, XX., Pe-
trachgasse 4. 56



Eingetroffen:
Der Soldatenfreund. Jahrg. 1916.
Preis gebunden K 1.20, broschiert K 1.—.
Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

G. Freytags Kriegskarten:
1. Österr.-russisches Grenzgebiet
2. Westrussischer Kriegsschauplatz
3. Österr.-ital. Kriegsschauplatz
4. Karte von Rumänien.
Zu haben in der
Papierhandlung Jos. Krmpollé.

Wertpapiere

die sehr empfehlenswert sind, kann man im
hiesigen **Kredit- und Eskompteverein** bestellen,
u. zw.: **Ein 3% Los** der k. k. priv. allg. Oesterr.
Bodenkredit-Anstalt II. Em. vom Jahre 1889
gegen 50 Monatsraten à K 7.50. Nirgends so
niedrige Raten für dieses Wertpapier.
Ein türkisches Staatslos vom Jahre 1870
gegen 58 Monatsraten à K 6.—
:: **Die Lose können jederzeit eingelöst werden.** ::

Wichtig

**für Kriegsschiffe, Offiziersmenagen, Militärkantinen,
Delikatessenhändler und Konsumwarengeschäfte**

Erdbeersaft, eine Spezialität, 2 1/2 Kilo	K 5.60	Schokolade f. u. ranil, 5 kg Postpak.	K 23.—
Orangensaft, höchst geschmackvoll	„ „ K 5.40	Cacao, f. u. gar. rein 3 „ „	K 26.—
Ringlottensaft „ „	„ „ K 5.—	Tee, feinst und kleiblättrig 3 „ „	K 35.50
Kirschensaft „ „	„ „ K 5.—	Schweiz. Cakes zum Tee sehr geeignet 5 Kilo Postp.	K 24.—
Ribiselsaft „ „	„ „ K 5.—	4—5 Monate haltbar	
Pfirsichsaft „ „	„ „ K 5.—	Schweiz. Weinschnitten, zum Wein sehr geeignet 5 Kilo	
Marillensaft „ „	„ „ K 5.—	Postpaket (4—5 Monate haltbar)	K 23.50
Maitrank „ „	„ „ K 4.50	Kondens. Milch, beste Marke, Voll, 8 Dosen	K 9.60
		Trockenmilch, Voll, 3 Kilo	K 11.50

Versandt per Nachnahme franko, kleinere Quantitäten als angeführt können nicht
abgegeben werden. Korrespondenz nur in deutscher Sprache erbeten.

M. GRÜNBAUM
Wien II., Lichtenauergasse 6. Lebensmittel-Versandthaus. 94


K. K. priv.
österreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
IN WIEN.
Die Filiale Pola derzeit in Laibach
übernimmt Anmeldungen auf die
III. 5 1/2% österr. Kriegsanleihe
zum Kurse von 93.10.



Bekanntmachung.

Da ich infolge Mangels an Arbeitskräften gezwungen bin mein Geschäft zu schließen, mache ich meine P. T. Kunden aufmerksam, daß Aufträge nur noch bis 30. Oktober l. S. übernommen werden.

Vom 1. November an erfolgt nur noch die Ausgabe der Bilder.

Photographisches Atelier

Schrecker

Via Specula Nr. 10.



G. Freytags

G. Freytags

KARTE

des

Oesterreichisch-Italienischen

Grenzgebietes

Maßstab: 1-600.000

Preis K 1.20

zu haben bei

Jos. Krmpotić

Custoza-Platz 1

Sieben erschienen:

Dr. Siegfried Tocche Mittler.

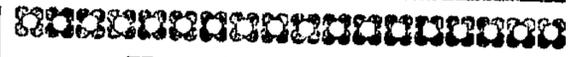
Unsere Auslandskreuzer im Weltkrieg 1914-15.

(Mit 53 Bildnissen, Skizzen und Abbildungen).

Preis K 1.40.

Vorrätig in der

Schirmer'schen Buchhandlung (Mahler).



Vorschriftsmässige

wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkollis als auch für Muster ohne Wert zu haben bei

Jos. Krmpotić, Custoza-Platz 1



Der

Kredit- und Eskompteverein in Tola

CUSTOZAPLatz Nr. 45

nimmt Vormerkungen und Zeichnungen an für die

III. Kriegsanleihe zu 5 1/2 Prozent

und gibt diesbezüglich Aufklärungen über alle möglichen Zahlungserleichterungen.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Aunty Wothe. 56 Nachdruck verboten.

(Copyright 1914 by Aunty Wothe, Leipzig.)

„Auch dann, Raimar,“ hatte sie, ihn zum erstenmale beim Vornamen nennend, ernst erwidert. „Ich gehöre mir nicht mehr selber an, und ich weiß heute noch nicht, ob ich es jemals wieder kann. Ihnen aber danke ich für das Geschenk Ihrer Liebe. Ich werde es immer als köstliche Erinnerung mit mir durch mein Leben tragen, aber Ihnen gehören, Raimar, werde ich nie.“

So waren sie geschieden, und Raimar hatte Eva Maria nicht wieder gesehen. Aber mehr als einmal war schon Kunde von ihr bis zu ihm gedrungen, die ihn erschütterte. Von Kameraden und auch von seinem Kommandeur, dem er eingehend über die Geschehnisse auf Schloß Marbeck Bericht erstattete, hatte er gehört, daß überall, wo der Kleinkrieg an den Vogesenpässen wütete, die junge Gräfin Marbeck und ihre Schwester, des Kugelregens nicht achtend, aufstapelten, um die Verwundeten aus dem Feuer zu holen. Das weiträumige alte Schloß hatte man ganz zum Lazarett eingerichtet, und die jungen Gräfinnen sollten sich nicht genug tun können in der Pflege der Verwundeten, die bei ihnen Aufnahme gefunden.

Un das alles dachte Raimar v. Varenbusch, während um ihn herum die Kugeln pfliffen und das Gewehrfeuer knatterte. Wie beneidete er die Kameraden, die, von Eva Marias Hand gepflegt, der Genesung entgegengingen, aber er schämte sich auch zugleich dieser neidvollen Regung.

Wenn er verwundet wäre, dann würde er ja nicht mehr mitkämpfen können für sein geliebtes Vaterland. Nein, um diesen Preis beneidete er seine verwundeten Kameraden doch nicht.

Er durfte ja gar nicht fallen. Er hatte ja zunächst noch die Aufgabe zu erfüllen, St.-Denis zu stellen, der so viel Leid über Eva Maria und ihre Geschwister und auch über das Försterkind gebracht. Lebend oder tot wollte er den Franzosen zu seinen Füßen sehen, um ihn zu zertreten.

Seht kroch Unteroffizier Meißel in dem Schlützengraben behutsam auf allen Vieren zu seinem Hauptmann heran.

„Na, Meißel, was gibt es?“ fragte Varenbusch, erschreckt aus seinen Gedanken auffahrend.

„Ich flohe, Herr Hauptmann, et kriecht hier wat im Busch herum, wenn noch nich Napoleum wie 1870.“

„Wo denn, Meißel? Ich denke, wir wären hier gut gedeckt.“

„Nicht de Bohne, Herr Hauptmann. In unserem Rücken da spukt wat rum, det flehle ich schon lange.“

Varenbusch richtete sich vorsichtig auf und nahm sein Glas, da pfliff auch schon eine Kugel über seinen Kopf hin. Er duckte sich schnell. Das Zischen der Schrapnell's klang ihm wie ein Dröhnen im Ohr.

„Melben Sie weiter, Meißel: Vorderer Reichen verdrängen. Rückwärtige Kräfte näher heranziehen. Vermischen der Flüge soll vermieden werden. Geben Sie Meldung weiter an die Zugführer. Abwarten! Beobachten zur Stelle?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann. Alles in der scheinbaren Ordnung. Wenn jetzt de Karnallien von hinten losbrechen, sollen sie ihre Freude haben. Umfassen nennen de Kerle det. „Könnt ich dir, könnt ich dir einmal noch umfassen, Franzmann, du, det sag ich dir, wirb dir nimmer lassen.“ fang dann Meißel vergnügt im Weiterkriechen.

Nun stahl sich auch wieder ein Lächeln in Varenbusch's ernste Züge.

Der treue Meißel mit seinem ewig vergnügten Sinn war doch immer da, wenn er ihn brauchte. Meißel brannte wie er darauf, den Kolonel St.-Denis wieder einzufangen. Er war damals todunglücklich gewesen, daß der Vater ihm entwich. Er hatte, da der Kolonel so teilnahmslos und augenscheinlich durch seine Verwundung geschwächt dalag, gar nicht an die Möglichkeit einer Flucht des Gefangenen gedacht. Das überraschende Auftreten St.-Denis' auf Graf Marbeck hatte auch Meißel im Augenblick so verblüfft, daß er, anstatt St.-Denis festzuhalten, dem Grafen bespringen wollte. Da war denn das Unglück geschehen. — Wenn Varenbusch seinen Unteroffizier nicht so energisch zur Ruhe gebracht, der eheliche Meißel hätte sich vor Verzweiflung ein Leib angetan.

Auch Varenbusch kroch jetzt vorsichtig weiter. Er mußte auf Beobachtung der Flanke bedacht sein, um dem Feind eine Umgehung zu verketen, wenn Meißel wirklich recht hatte. Nach seiner Meinung aber konnte es sich, drohten wirklich Feinde im Rücken, nur um eine kleinere Abteilung handeln, die ihnen nur gefährlich werden konnte, wenn die Franzosen sie überrumpelten.

Leise gab Varenbusch seine Befehle. Er war jetzt

in Herberts Nähe gekommen, der eine Abteilung für sich führte.

Da schoß im dichtesten Kugelregen der junge Soldat, der sich schon wiederholt hervorgetan hatte, auf Varenbusch zu und meldete in dienstlicher Haltung mit felsam aufglimmenden Augen: „Melbe, Herr Hauptmann, französische Alpenjäger kommen hier über den Donon. Raum 100 Meter hinter uns schleichen die ersten heran.“

Herbert v. Marbeck hatte die Meldung gehört. Auch seine Augen glühten wild auf, als er atemlos hervorstieß. „Alpenjäger? Dann sei Gott ihnen gnädig.“ In demselben Augenblick sauste wieder ein Kugelregen über die Männer hinweg, die sich unwillkürlich duckten. Nur der junge Soldat mit den nachtschwarzen Augen stand aufrecht und furchtlos.

„Du mußt vorsichtiger werden, mein Sunge,“ mahnte Varenbusch, „sonst ist es bald um dich geschehen.“ Ein unbeschreiblicher Blick traf den Hauptmann, und dieser erschrak davor bis ins innerste Herz.

Nun glaubte er zu wissen, wo er den jungen Musketier schon früher gesehen. Aber es blieb ihm jetzt keine Zeit zur Ueberlegung. Die Feinde da vor ihm schienen jetzt unbegreiflicherweise ihr Geschützfeuer eingestellt zu haben.

Wiederholte es sich nicht, so war es ja ein Glückszufall, auf den er gar nicht zu hoffen gewagt. Leise erteilte er weitere Befehle.

Im Umfassen wandte sich seine Kompanie, und die plötzlich mit lauten „Vive“-Rufen heranstürmenden Alpenjäger, die glaubten, den Deutschen in den Rücken zu fallen, wurden mit einem vernichtenden Gewehrfeuer empfangen.

Eine fürchterliche Panik entstand. Wild stürzten die Deutschen den davonschießenden Franzosen nach. Hier und da bildeten sich verzweifelt kämpfende Gruppen. Varenbusch sah, allen voran Herbert v. Marbeck, den jungen Soldaten ihm dicht zur Seite, dahinstürmen.

Jetzt bemerkte er, wie eine Schar Alpenjäger von Herbert gestellt wurde, die, von einem hochgewachsenen Offizier angeführt, wildend auf die Deutschen losgingen. Varenbusch jauchzte auf. War das nicht sein Lohndfeind da, der angebliche Vater Melchior, der ihn und alle betrogen?

„Mir nach!“ rief Varenbusch seinen Leuten zu. Wie der Blitz flog er dem heftig kämpfenden Menschenknäuel entgegen.

Er sah Herbert mit seinem fast steinernen Gesicht mit St.-Denis ringen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsätze 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, Speis und Veranda, ist ab 1. Dezember zu vermieten. Anzufragen in der Wagenfabrik Pochvalnik, Via dei Pitti.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Tartini Nr. 3, Hochparterre links. 1964

Zwei schön möblierte Zimmer mit Aussicht aufs Meer zu vermieten. Zu besichtigen von 6 bis 8 Uhr abends Largo porta del Corchio Nr. 1, 1. St. 1969

Schön möbliertes Zimmer mit separatem Eingang ab 1. November zu vermieten. Via Cenide 5, 1. Stock; anzufragen daselbst im 2. Stock. 1974

Zu mieten gesucht:

Möblierte Wohnung, 3 Zimmer mit Gas, zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1971

Sehr schön möbliertes reines Zimmer (sonnseitig) zu mieten gesucht. Anträge an die Administration unter „R. 555“. 1981

Offene Stellen:

Ein Dienstmädchen oder Bedienerin für den halben Tag gesucht. Vorzustellen Via Zaro 10, Mezzanin rechts, von 3—5 Uhr. 1987

Dienstmädchen auf einige Stunden täglich wird gesucht. Custozaplatz (Via Carducci) Nr. 47. 1976

Geschäftsblener sucht Schreinerische Buchhandlung (C. Mahler), Franz-Ferdinand-Straße. 00

Zu verkaufen:

Altdeutsche geschmückte Schlafzimmernöbel sind zu verkaufen. Zu besichtigen am Sonntag von 2 bis 5 Uhr nachmittags in der Via Stancovich Nr. 33. 1983

Fast neuer Marineoffiziersfädel beim Buchhalter der Beamtenuniformierung um 15 Kr. abzugeben. 1972

Schönes Tafelobst liefert in Kisten zu 50 Kilogramm Franz Cerar, Stob, Post Domgale bei Laibach. Billige Preise! 88

Zu kaufen gesucht:

Zwei Arbeitspferde zum Ankauf sucht Stefan Bauber, Wirt, Custozaplatz. 1980

Verschiedene Möbel werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Administration. 1959

Taschenkamera, 6×9 oder 8×10, mit guter Optik zu kaufen gesucht. Angebote an die Adm. d. Bl. 1967

Verschiedenes:

Tadellose Färbung aller Arten von Stoffen in jeder Farbnuance, auch nach vorgelegten Mustern, und Reinigung selbst der feinsten Tuchsorten zu mäßigen Preisen übernimmt die altbewährte Firma Franz Haas & Sohn, Wien, XVII/1, Heigerleinstrasse 68, Färberei, chemische Putzerei und Wäscherei (Uebernahmestelle: Pola, Via Abbazia). 101

Damenhüte sind erhältlich in der Via Siffano 21, wo auch Neugarnierungen von Hüten zu billigsten Preisen ausgeführt werden. 1918

Atelier „Venus“, Via Promontore 11. Alle Sonn- und Feiertage Aufnahmen und Bilderausgabe von 1 bis 1/6 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag und Samstag von 2 bis 4 Uhr nachm. Reproduktionen und Vergrößerungen jeder Art werden bestens ausgeführt. 1979

Zwecks Uebersetzung bei Erlernung der slowenischen Sprache an der Hand eines Unterrichtsbuches suche intelligenten Herrn oder Dame, die diese Sprache beherrscht, auf 2—3 Stunden in der Woche. Anträge an Ingenieur E. D., Urs-de-Margina-Straße 50. 1985

Verlangen Sie

unsonst und portofrei meinen Hauptkatalog mit 4000 Abbildungen von Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikinstrumenten, Waffen, etc.



Erste Uhrenfabrik 53/1

Hanns Konrad

k. u. k. Hoflieferant

In Brüz Nr. 1018, Böhmen.

Nickel-Anker-Uhr K 3-80, bessere K 4-20, Altsilber-Metall-Bem.-Uhr K 4-80, mit Schweizer Anker-Werk K 5.—, Kriegs-Erinnerungs-Uhr K 5-50, Radium-Taschenuhr K 8-50, mit Wecker K 24-50, Nickel-Wecker K 2-90, Wanduhr K 3-40 3 Jahre Garantie. Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

Papier-
servietten

zu haben bei

Jos. Krmpotic

Custozaplatz 1

Bei
**Blasenleiden
und Ausfluss**

sind
Bayers Kawa-Santal-
Kapseln 41

das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne Berufsstörung. Preis K 4.—, bei Vereinsendung von K 4-50 franko rekon. Preis für 3 Scheiteln (komplette Kur) K 10.— franko - Diskreter Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser“, Wien I, Wollzeile Nr. 13, Abt. 12.

Das P. T. Publikum wird höflichst ersucht, die notwendigen Einkäufe nach Tunlichkeit vor 6 Uhr abends zu decken, da infolge der sehr strengen Lichtordnung ein längeres Offenhalten der Läden nicht ratsam ist.

Winter-Ausrüstungsgegenstände!

Billigste Preise!

Für

k. u. k. Kriegsmarine:

Flotten-Anzüge

Wintermäntel

Bordjacken

Kamelhaar-Pellerinen

Tuch-Pellerinen

Pelz-Bordjacken

Lederjacken und Hosen

Seebataillons-Uniformen

In jeder Größe
lagernd.

Tadellose
Ausführung.

Artillerie und Infanterie:

Feldgrüne Blusen

Feldgrüne Reithosen

Feldgrüne Wintermäntel

Feldgrüne Überblusen

Feldgrüne Pellerinen

Regenmäntel, Regenhäute

Flieger-Uniformen

Lederjacken und -Hosen

Ledergamaschen, Wickelgamaschen, Kamelhaarwesten, Sweaters, Kamelhaarschalen, Leibwärmer, Pulswärmer, Kragenschoner, Brustwärmer, Schneehauben-Strümpfe, Kamelhaarsocken, Handschuhe, Schlafsäcke, Kamelhaardecken, Seiden, tricotwäsche. Echte Prof. Dr. Jaeger-Leibwäsche.

Großes Lager in Wäsche wie Hemden, Unterhosen, Kragen und Manschetten.

IGNAZIO STEINER

Görz

Piazza Foro POLA Piazza Foro

Triest